

Die grosse Frage

Autor(en): **Kaltneker, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **10 (1942)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-560317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die große Frage

Aus dem 4. Bild des Dramas „Die Schwester“ von Hans Kaltneker. *)

Vorbemerkung: Ruth's Stiefvater Grünewald hat den Hausarzt Rubritius kommen lassen, um seine Tochter Lo, die mit Harry May sich verlobt hat, aus der gefühlsmäßigen Bindung mit Ruth zu lösen.

Ruth (tritt ein — Schweigen — bang, leise): Guten Tag, Doktor Rubritius.

Grünewald (beherrscht): Wir fassen uns kurz. Doktor Rubritius ist Arzt unseres Hauses, er kennt dich, seine Anwesenheit schien mir geboten. Willst du vor ihm sprechen?

Ruth: Du hast mich in mein Zimmer gesperrt wie ein wildes Tier in den Käfig. Ich hätte mir hundertmal mit dem Fensterglas die Pulsader zerschneiden können, fürchtete ich euer Gericht. Frage!

Grünewald: Was war mit Lo?

Ruth: Alles.

Rubritius: Ruth!

Ruth (leidenschaftlich): Alles, was ihr und euresgleichen in Schmutz und Häßlichkeit verzerren könnt, — alles, was mir göttlich ist, rein, heilig! Was habt ihr für weise, unbefleckte Worte in eurer entgötterten Sprache, daß ichs euch zurufe: das, das war mit Lo und mir! Ein Uebermaß von Liebe in Angst und Gefahr, wie es nie euer dumpfes Herz zerrissen hat, Zärtlichkeiten, warmer, lebendiger Strom, glühende, überschäumende Güte! Was wißt ihr davon? Was habt ihr davon zu geben? Was ist denn gut als solche Liebe, vor der Blut und Geschlecht nichts sind, die aller Fesseln ledig geheimnisvoll strömt von Körper zu Körper, von Stern zu Stern? Unbeirrbar von euren Gesetzen und Flüchen? — O, glaubt nicht, daß ich so geboren wurde, — so frei, so herrlich, wie ich jetzt vor euch stehe. Ich schleppte eure Ketten nach, wundgescheuert hab ich mich an ihnen. Ich schlug meine Brüste, als ich an mir merkte, was mir Fluch schien. Ich bin vor ihrer Türe gelegen und habe mich für verworfener gehalten als letztes Geziefer. Da geschah es. Wunder ohne Grenzen! Speit darauf! Nicht den Saum meines Kleides trifft ihr! Ruth, die Magd, ward erhoben, sank dem All an die Brust, trieb hoch über euren Sternen. Lo liebt mich!!

Rubritius: Das ist einfach Wahnsinn. Hier bedarf es einer Anstalt.

Grünewald: Du verkehrtest mit deiner Schwester?

Ruth (hoch und blaß): Hast du das Wort dafür?

Grünewald: Unzucht?

Ruth (schüttelt sich vor Haß und Ekel): Ah — —!

Grünewald (zu Rubritius): Sprechen Sie. Ich tue was mich reut.

Rubritius: Hören Sie, Ruth — wollen wir versuchen, ruhig zueinander zu sprechen, ja? Wissen Sie überhaupt, was Sie getan?

Ruth (schließt die Augen): Ich gab, gab — —.

*) Vergl. auch Nr. 10/1940.

Rubritius: Und daß Sie mit dieser „Gabe“ eine Menschenseele vergifteten, rettungslos vielleicht, die zu Ihnen kam — vertrauend, liebevoll — ist Ihnen nicht bewußt?

Ruth: Vergiftet? Was ich gab, war ich selbst. Bin ich schlecht, bin ich Aussatz? Ist meine Liebe gemeiner als irgend eines Menschen, dem ihr sie ins Bett schmeißt? Ich liebte sie. Ja, wissen Sie denn nicht, was das bedeutet?

Rubritius: Sie sind rettungslos verloren. Haben Sie denn gar keinen Begriff für das Verwerfliche Ihrer Neigung? Muß ich sie Ihnen denn beim Namen nennen?

Ruth: Ich hörte, welche Namen ihr dafür wißt, wie weit, wie weit bin ich von euch.

Grünwald (außer sich): Du Hure! (Er speit ihr ins Gesicht.)

Ruth (verzückten Anlitzes, wischt den Speichel von ihrer Stirne): Für dich! Für dich!

Rubritius (Grünwald zurückhaltend): Schämen Sie sich. Was taten Sie?

Grünwald (rasend): Nicht diese Stirne wider mich gereckt! So stand ihr Vater —.

Ruth (mit brechender Stimme): Mein — Vater — —?

Rubritius: Ja, wenn es denn gesagt ist. Sie sind krank. Sie sind erblich belastet, Ihr Vater war — so.

Ruth (schwankend): Er — —

Grünwald: Graust dir jetzt vor deinem Blute?

Ruth (still): Auch er. Darum habt ihr ihn zu Tode gejagt. Ward sein Name ausgerottet von meinen Lippen. Armer. Armer. — — So vollendet an mir, was ihr mit ihm begonnen habt! Sperrt mich ein! Zuchthaus, Irrenzelle. Was noch?! Gnade des Martyriums —!

Grünwald: Deinem Verlangen nach Romantik wird nicht entsprochen. Es genügt, daß du mein Haus verläßt. 20 000 Mark liegen für dich noch auf der Bank.

Ruth (schreiend): Nimm sie dir! Für jeden Bissen Brotes an deinem Tisch, für jeden Schluck Wassers!

Grünwald: In einer halben Stunde darf ich mein Haus gesäubert wissen?

Ruth: Früher, früher! Daß ich nackt auf die Straße gehen könnte! Ich würde Kleidung ab, die von dir kam!

Rubritius: Ruth, halten Sie an sich! Sie haben kein Recht, ihren Stiefvater zu beschimpfen. Denken Sie, was Sie ihm taten; ihn um Vergebung bitten, stünde Ihnen besser an.

Ruth (sieht ihn starr an): Henker, Henker. (Rasend) Wo ist Lo?! Sie sehen!!

Grünwald: Nie.

Ruth: Ihr habt mich überfallen. Ihr habt Geständnisse aus mir gelockt. Nichts ist wahr! Sie sehen!

Grünwald: Schweig!

Ruth: Doktor Rubritius, mein verlöschendes Leben blies Ihr Atem an — daß ichs Ihnen vergebe, lassen Sie mich sie sehen!

Rubritius (wendet sich ab).

Ruth: Wie könnt ihr es wagen! Lo liebt mich!!

Grünewald: Sie verflucht dich! Vor meinen Knien bat sie um Verzeihung.

Ruth (aufschäumend): Das ist nicht wahr!! (Zieht entschlossen einen Browning aus der Tasche.) Ich sehe sie in fünf Minuten oder liege vor euch. Den Schuß wird sie hören. (Grünewald und Rubritius erstarrt.) Den Schuß hört sie. Sie findet zu meinem blutenden Schädel.

Günewald (bleich): Du tust es nicht.

Ruth (höhnend): Du kennst mich besser. — Ich zähle — —.

Rubritius: Bedenken Sie — erführe Lo es je, sie trüge die Last nicht.

Grünewald (bricht zusammen): Ich will — kein Blut mehr -- auf meine Schwelle. — Gibst du mir die Waffe, rufe ich sie?

Ruth: Ja.

Grünewald (schellt. Der Diener in der Türe.): Meine Tochter und Herr May. (Diener ab.)

Ruth (schrickt zusammen): Dem Fremden wirfst du mich hin? — Meine Mutter war dein Weib.

Grünewald (wieder hart): Lo's Verlobter ist kein Fremder.

Ruth (schreiend): Nein!!

Grünewald (entrißt ihr den Revolver): Vorsicht!
(Lo und Harry treten ein. Harry hält Lo's Hände.)

Ruth (leise): Lo, liebst du mich noch?

Sie haben mich beschmutzt, bespien, sie haben alles, was schön war, in den Kot getreten — klebt nicht Kehrlicht an meinem Haar? Was haben sie denn mit dir gemacht, arme kleine Lo? Dem Mann da wollen sie dich geben, der deine Hände hält? Dem mit der breiten Brust, der schön gebildeten Gestalt, dem hübschen Gesicht?

Ich weiß wohl, er gefällt dir. Du hast ihn ja heute geküßt. Aber das war doch — — (wankend) das war doch nichts, Lo. Spiel, Laune. Das ist doch nichts, was unsere Liebe berühren kann. Unsere Liebe — — —

Lo, weißt du noch, wie gestern der Mond aufging über unserem Bette — und wir wachten beide zugleich auf — und weinten. (Weinend) Weißt du, wie du mich fandest, starr und erfroren vor deiner Tür? Du nahmst mich in dein Zimmerchen, dein kleines, weißes Mädchenzimmer. Was haben wir uns nicht gegeben, Lo? Ich dir, du mir. Worte, Tränen, Küsse, Gebet.

Hab ich dir Schlimmes getan, mein Kind? Sag es denen doch. Daß alles gut war. Gut und schön wie im Himmel. Nicht wahr, Lo, du liebst mich noch?

Lo (sieht ihr vorgebeugt mit stieren Augen ins Gesicht): Mich ekelt vor dir!! (Und wirft sich schluchzend dem Mann an die Brust.)

Ruth (in die Knie gebrochen): Schlagt mich doch tot!! Steinigt mich!! Fluch, Fluch allem Lebendigen!!

Harry (Lo mit sich ziehend): Komm!! (Beide ab.)

Grünewald (folgt ihnen, Rubritius ein Zeichen gebend, das bittet, ein Ende zu machen.)

Rubritius (tritt auf Ruth zu, die mit dem Antlitz auf dem Boden liegt): Sie müssen dies Haus verlassen, Ruth.

Ruth (fährt auf, rasend): Die Waffel! Die Waffe!

Rubritius: Leben Sie, Ruth. Büßen Sie.

Ruth (hoch aufgerichtet): Menschenurteil blase ich ab. Wer sind Sie, daß Sie in meinen Schmerz speien?

Rubritius (ernst): Ruth, Ruth — nicht jenes Andere ist Ihre Sünde. Hochmut, Ruth, Eigensucht. Sie gaben nicht. Sie nahmen. Sie haben nicht geliebt. Zu sehr suchten Sie das Ihre.

Ruth: Was wissen Sie von mir?

Rubritius: In diesem Augenblick — mehr als Sie ahnen. — Gott bricht Sie.

Ruth: Ich ringe mit ihm.

Vorhang.

Das künstlerische Werk

Die vierundzwanzig Sonette der Louise Labé, übertragen von Rainer Maria Rilke. Verlag: Insel-Bücherei Nr. 222. Dieses Büchlein dürfte überall noch erhältlich sein.

Louise Labé, geboren 1522 in Lyon, gestorben 1566 daselbst, erhielt den Beinamen La Belle Cordière. Noch heute findet man in Lyon die Rue de la Belle Cordière. Dichterin, berühmt durch ihre Schönheit und ihr Talent, sagt Faguet von ihr, sie sei die Dichterin „des plus beaux vers du monde“. In unseren Kreis gehörend, sind ihre Dichtungen von Sappho inspiriert, ob schon einige dem Scheine nach an Männer gerichtet sind. Die Uebersetzungen von Rainer Maria Rilke sind ziemlich wortgetreu, werden aber auch dem Stile vollkommen gerecht und bereiten deshalb auch dem nicht französisch Lesenden einen hohen Genuß. Die altfranzösische Schreibweise bereitet dem Leser anfänglich einige Schwierigkeiten, aber man gewöhnt sich rasch daran. Ric.

Thormann und von Overbeck: Das schweizerische Strafgesetzbuch, H. Teil. Einführung und Anwendung. Schulthess & Co., Verlagshaus, Zürich. Preis: Fr. 42.85. Ein kostspieliger Band! Aber diese ausführlichen Kommentare sind für jeden sehr aufschlußreich, der sich mit juristischen Fragen, besonders auch in unserer Richtung, zu befassen hat. Wo es angeht, werde ich mich in der jetzt laufenden Artikelreihe auf diesen Band beziehen; es ist jedoch praktisch nicht möglich, alle auf uns bezüglichen Kommentare (d. h. alle, die strittige Rechtsfragen über gleichgeschlechtliche Handlungen betreffen) anzuführen. Dazu brauchten wir — mit dem Platz, der uns heute zur Verfügung steht — Jahre! Wer es sich leisten kann, schaffe das Werk an; wer in irgend einem Punkt nicht klar sieht, präzisiere seine Frage genau an mich. Ich werde versuchen, ihm möglichst eindeutigen Aufschluß zu geben, soweit es in der Artikelfolge „Das neue Gesetz“ nicht bereits geschehen ist. — Rolf.